

Benedikt Peters

DIE PSALMEN

73–106

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor an gewissen Stellen den Text der Psalmen direkt aus dem Hebräischen übersetzt hat. Die sonstigen Bibelzitate sind verschiedenen Versionen der Elberfelder Übersetzung entnommen. Die verschiedenen Versionen weichen teilweise in der Verszählung der Psalmen voneinander ab. Daher kann es gelegentlich zur Verschiebung der Verszählung um einen Vers kommen. Wir bitten den Leser, dies im gegebenen Fall zu berücksichtigen.

Inhalt

Technisches	5
Das dritte Psalmbuch	6
Psalm 73	
Gott ist Israels Gut	7
Psalm 74	
Gott schweigt	35
Psalm 75	
Gott spricht und richtet	60
Psalm 76	
Gott ist ein Kriegsmann (2Mo 15,3)	74
Psalm 77	
Gottes Weg – im Heiligtum und im Meer	91
Psalm 78	
Gott, der Gott der Treue (5Mo 32,4)	111
Psalm 79	
»Hilf uns, Gott unseres Heils!«	157
Psalm 80	
Gott, der Hirte Israels	179
Psalm 81	
Gottes Posaunen rufen zum Neuanfang	199
Psalm 82	
Gott, der Richter über die Richter	212
Psalm 83	
Gott, der Höchste, der Retter seines Volkes	225

Das vierte Psalmbuch	361
Psalm 90	
»Herr, du bist unsere Wohnung«	362
Psalm 91	
Im Schatten des Allmächtigen	386
Psalm 92	
Ein Sabbatlied auf den Höchsten	403
Psalm 93	
Der Herr ist König	418
Psalm 94	
Der König schafft Recht	427
Psalm 95	
»Heute, wenn ihr seine Stimme hört«	443
Psalm 96	
Der HERR ist König – er kommt wieder	458
Psalm 97	
Der HERR ist König über die ganze Erde	474
Psalm 98	
Der HERR ist König, der Retter der Welt	486
Psalm 99	
Der HERR ist König – fällt vor ihm nieder!	497
Psalm 100	
»Jauchzt dem HERRN ganze Erde!«	509
Psalm 101	
Ein König nach dem Herzen Gottes	520
Psalm 102	
Der HERR, der ewige Gott	533
Psalm 103	

Technisches

Am Schluss jedes Kapitels findet sich eine Rubrik Sprachliche Anmerkungen. Dort werden Wörter und Wendungen für den sprachlich Interessierten behandelt. Die Anmerkungen setzen neben Interesse für Grammatik und Wortbedeutung zuweilen auch ein gewisses Maß an Kenntnis der besonderen Terminologie der hebräischen Grammatik voraus. Mir ist bewusst, dass ich mit diesen Anmerkungen nicht jeden meiner Leser anspreche. Man kann der Auslegung des Buches ohne Mühe folgen, auch ohne die sprachlichen Erläuterungen zu lesen.

Zur Aussprache der Sonderzeichen:

- ḥ steht für das hebräische chet, entspricht deutschem ch in Wörtern wie in »Bach«
- š steht für das hebräische tsade, entspricht deutschem z wie in »zeigen«
- š̄ steht für das hebräische schin, entspricht deutschem sch wie in »schön«
- ◌◌ steht für das hebräische aleph, entspricht dem Knacklaut, der im Deutschen im Wort beenden die Vorsilbe be- vom Verb enden trennt
- ◌◌◌ steht für das hebräische ayin, in der Kehle erzeugter Presslaut, hat im Deutschen keine Entsprechung
- ◌◌◌◌ steht für das hebräische schewa, ein Murmelvokal, der wie die auslautende Silbe -en im deutschen Wort essen oder wie die Vorsilbe be- im Wort belohnen klingt
- æ entspricht dem deutschen ä wie in »hätte«

Das dritte Psalmbuch

Im dritten Buch des Pentateuchs Davids dreht sich alles um das Haus Gottes wie im dritten Buch des Pentateuchs Moses (Levitikus). Wer sich die Mühe nimmt und die Belege zählt, wird finden, dass Gottes Wohnung in den 17 Psalmen des dritten Psalmbuches genau 17-mal erwähnt wird. Dazu werden der Altar Gottes, der Vorhof und die Cherubim der Bundeslade erwähnt (Ps 80,2; 84,4.3.1). Entsprechend sind 16 Psalmen von Tempelsängern geschrieben, von den Leviten Asaph und den Söhnen Korahs. Der eröffnende Psalm spricht von einem Priester, der in Gottes Heiligtum eintritt (V. 17) und am Schluss bekennt, dass Gott zu nahen sein Gut sei (V. 28); die ersten sieben Kapitel von Levitikus zeigen uns den Weg, auf dem der Priester in Gottes Gegenwart treten kann.

Im Gesetz forderte Gott Reinheit von allen, die in sein Haus hineingehen wollten (3Mo 10,10; 11,45); entsprechend spricht der 73. Psalm von der Reinheit des Herzens (V. 1). So zeigen auch die Psalmen der dritten Psalmbuches, was für den ganzen Psalter gilt: Sie verinnerlichen, was das Gesetz durch äußerliche Verordnungen lehrte (siehe dazu auch Ps 40,7-9; 51,19). An den Psalmendichtern haben wir Beispiele dafür, wie Gott sein Gesetz einzelnen Israeliten ins Herz schrieb, ehe das ganze Volk in den neuen Bund eingeführt war, unter welchem Gott einem jeden im Volk seine Gesetz ins Herz schreiben würde (siehe Jer 31,33).

Das dritte Psalmbuch enthält nur 17 Psalmen. Die ersten 11 (Ps 73–83) tragen den Namen Asaphs in der Überschrift; die Psalmen 84; 85; 87; 88; 89 sind von Söhnen Korahs geschrieben, also alle außer einem – der

HERRN, des Gottes Israels, gedächten und ihn priesen und rühmten: Asaph, das Haupt ... und Asaph ließ die Zimbeln erklingen ... Damals, an jenem Tag, trug David zum ersten Mal Asaph und seinen Brüdern auf, den HERRN zu preisen.« Zusammen mit seinen Brüdern diente er täglich vor der Bundeslade (1Chr 16,37; 25,6.9), die David nach Jerusalem gebracht hatte, bevor das von Salomo gebaute Haus des HERRN stand. Bei der Einweihung des Tempels erhoben Asaph, Heman und Jeduthun mit ihren Söhnen den Gott Israels »mit Trompeten und mit Zimbeln ... und mit dem Lob des HERRN« (2Chr 5,13), und er wurde dabei Zeuge des großen Wunders, wie Gott herniederkam und seine Herrlichkeit das Haus erfüllte«. Das lässt uns besser verstehen, was ihm das Haus Gottes bedeutete und wie groß deshalb sein Kummer war, als er von dessen Entweihung und Zerstörung weissagen musste (Ps 74). In 1. Chronik 25,1.2 erfahren wir nämlich, dass die Söhne Asaphs und Asaph selbst weissagten. In 2. Chronik 29,30 wird Asaph »Seher« genannt. Dass Asaph ein Prophet war, bestätigt auch das Neue Testament: In Matthäus 13,35 wird ein Zitat aus einem Psalm Asaphs eingeleitet mit dem Vermerk »was durch den Propheten geredet ist, welcher spricht«. Diese Feststellung hilft uns zu verstehen, wie Asaph in Psalmen wie dem 74. die Zerstörung des Tempels beklagen konnte, die erst Jahrhunderte nach seinem Tod geschah.

Umstände, die sehr ungünstig sein mögen (wie der Beter in diesem Psalm beklagt), ist der Zustand des Herzens. Das zeigt Asaph damit an, dass er es sechsmal erwähnt (V. 1.7.13.21.26.26). Ein reines Herz ist ein Herz, das Gott ungeteilt ergeben ist. Das ist das Geheimnis des Glücks, von dem Asaph in diesem Lied künden kann, und darum stellt er diese Aussage an die Spitze des Psalms (V. 1.2). Dann erzählt er von den großen Versuchungen, in die er geriet, als er auf die Gottlosen schielte, die ein anderes Gut ihr höchstes nannten, und denen es dabei sehr gut zu gehen schien (V. 3-15); sodann spricht er vom Weg des Sieges über diese scharfe Versuchung: Im Licht des Heiligtums sah er das Ende der Gottlosen (V. 16-20) und erkannte seine eigene Torheit (V. 21.22); zum Schluss nennt er die Lehren, die er aus allem gewonnen hat (V. 23-28).

Eine Gliederung könnte so aussehen:

1. Das eröffnende Bekenntnis (V. 1.2)
2. Der Kummer (V. 3-15)
3. Licht aus dem Heiligtum (V. 16-20)
4. Das Bekenntnis der eigenen Torheit (V. 21.22)
5. Die Zuversicht (V. 23-28)

Ein Psalm von Asaph

Abgesehen vom 50. Psalm folgt hier der erste in einer Gruppe von 11 Psalmen (73 bis 82), die alle den Namen Asaphs in der Überschrift tragen. Aus 2. Chronik 29,30 erfahren wir, dass die Psalmen Worte

1. Das eröffnende Bekenntnis (V. 1.2)

1 Gewiss, Gott ist Israels Gut¹,
denen, die reinen² Herzens³ sind.

»Gott ist Israels Gut«: Dieses Bekenntnis ist das Ergebnis der Herzenskämpfe, durch die Asaph gegangen ist, und es ist gleichzeitig der Grund für seinen endgültigen Sieg. Nachdem er einmal mehr erprobt hat, dass Gott sein höchstes Gut ist, kann er dieses großartige Bekenntnis an die Spitze des ganzen Liedes stellen. Ich habe das hebräische *tôb* als Hauptwort aufgefasst, auch Luther und Zürcher: »Israel hat dennoch Gott zum Trost« (Luther), und: »Lauter Güte ist Gott ...« (Zürcher). Denn das ist die Hauptaussage des Psalms: nicht bloß, dass Gott mir gut ist, sondern dass er mein höchstes, ja, mein alleiniges Gut ist. Wenn ich nur ihn habe, frage ich nicht nach Himmel und Erde (V. 25). Und im allerletzten Vers wird die Aussage des ersten Verses noch einmal bestätigt: »Gott zu nahen, das ist mein (wahres) Gut« (V. 28). Damit ist auch die Bedeutung des »reinen Herzens« umschrieben: Ein reines Herz ist ein Herz, das Gott allein begehrt, es hängt ungeteilt an ihm. Darauf kommt es mehr an als auf alles andere, dass wir uns ein Herz erhalten, dem Gott allein genügt. Das ist das wahre Merkmal der Heiligen Gottes; alles, was wir sonst zu den Erkennungszeichen der Heiligen zählen, entspringt dieser Quelle, sei es der Eifer um Gottes Ehre und um die Wahrheit seines Wortes, sei es ein geheiligter Wandel, sei es die Hingabe des Lebens zum Wohl des Volkes Gottes oder sei es die Liebe zu den Verlorenen.

Jene, die »reinen Herzens sind«, sind in unserer Zeit die aus der Welt

2 Ich aber –
wenig fehlte, so wären meine Füße abgewichen,
um nichts wären ausgeglitten meine Schritte⁴.

»Wenig fehlte«, und Asaph wäre vom Weg »abgewichen«, vom Weg, den der Erlöser seinen Erlösten bereitet und geöffnet hat, vom Weg ins Heiligtum (3Mo 1).

Die Sünde ist unserer Natur immer näher als die Heiligkeit. Es brauchte immer nur ganz wenig, und wir fallen; genau genommen, braucht es »nichts«, wie Asaph in der zweiten Vershälfte sagt. Es braucht hingegen alle Gnade des Himmels, alle Treue Gottes, alle bewahrende Macht des Herrn, dass wir nicht fallen. Wir sind so vollständig auf ihn angewiesen, dass es ganz große Torheit, ja, Wahnsinn ist, sein Herz nicht ungeteilt ihm zu ergeben.

»Um nichts wären ausgeglitten« Asaphs Schritte. Bedenken wir: ausgeglitten! Das ist das Teil der Gottlosen (V. 18). Stellte Gott uns dahin und ließe uns da, wo wir der Sünde wegen hingehören und wo unsere törichten Herzen immer wieder hinwollen, würden wir ausgleiten und rettungslos in die Tiefe stürzen. Wie dankbar müssen wir ihm sein, dass er uns in seiner Gnade festhält (V. 23; Ps 63,9) und dafür sorgt, dass unser Fuß nicht gleitet (Ps 94,18; 121,3)!

2. Der Kummer (V. 3-14)

3 Denn ich beneidete⁵ die Prahler,

gehen darf als den Gerechten (Hi 21,7-15), und sogar ein Jeremia haderte deshalb mit Gott (Jer 12,1.2). Keiner von uns ist über solche Regungen erhaben. Darum wollen wir uns gut merken, wie Asaph seine Anfechtung überwand. Wir werden die Lektion in unserem Leben vielleicht noch öfter brauchen, als uns lieb ist.

4 Denn keine Qualen hat ihr Tod,⁷
und gemästet ist ihr Leib.

5 Mühsal der Sterblichen haben sie nicht,
und mitsamt den Menschen werden sie nicht geplagt.⁸

Asaph beschreibt in dürren Worten, was er sah und wie er urteilte. Er sah »die Wohlfahrt der Gottlosen«. Dabei sah er nur das, was vor Augen ist, und der schöne Schein täuschte ihn. Als ob der Tod der Gottlosen »keine Qualen« hätte! Schon Hiob hatte sich in seiner Verwirrung in gleicher Weise getäuscht (Hi 21,13.14). Sterben ohne Gott ist schlimm; alles Reden von einem »schönen Tod« ist Schönrednerei. Der Gottlose schließt im Tod die Augen und schlägt gleichzeitig im Totenreich die Augen auf, findet sich am Ort der Qual, an einem Ort ist, wo er nie hin möchte, aber nie heraus kann (Lk 16,23). Was hilft ihm, dass sein »Leib gemästet« ist, wenn die Würmer sein Fett fressen und, schlimmer noch, die nie endende Verzweiflung an seiner Seele nagt (Mk 9,48)?

Und auch dass die Gottlosen die »Mühsal der Sterblichen« nicht kennen, ist nur schöner Schein. Die materielle Wohlfahrt kann manches überspielen, aber nicht wegzaubern. Es gibt wohl graduelle Unterschiede, aber das Leben auf dieser Erde ist der Sünde wegen für alle Menschen Mühsal und Niedrigkeit (Ps 39,10) und ein Leben im

ken, wo doch dieses uns davor bewahrt, im falschen Schmuck des Hochmuts und eitlen Gewand der Selbstsicherheit einherzugehen? Johannes Calvin hatte ganz recht, als er in einer Predigt über Hiob 33,19-22 sagte: »Gott besorgt unsere Wohlfahrt, indem er uns demütigt.«

Ihr Reichtum nährt ihren »Hochmut«, in ihrer Selbstsicherheit scheuen sie sich nicht vor »Gewalt«. In Gottes Augen sieht alles anders aus: Bei ihm ist der Gehorsam wie ein »Halsgeschmeide« (Spr 1,9), und glücklich heißt nicht der Gewalttätige, sondern der Sanftmütige (Mt 5,5; Ps 37,11). Solange wir mit Gottes Augen sehen können, haben wir Ruhe in der Seele.

7 Aus dem Fett⁹ tritt hervor ihr Auge;
Einbildung quillt aus ihrem Herz.

»Fett« ist ein Merkmal von Wohlfahrt und Gesundheit; doch machen Gottes Wohltaten die Menschen oft nur noch gottloser, wie das Volk Israel: »Er ließ ihn Honig saugen aus dem Felsen ... geronnene Milch der Kühe und Milch der Schafe samt dem Fett der Mastschafe und Widder, der Söhne Basans, und der Böcke, samt dem Nierenfett des Weizens; und der Traube Blut trankest du, feurigen Wein. Da ward Jeschurun fett und schlug aus; du wurdest fett, dick, feist! Und er verließ Gott, der ihn gemacht hatte, und verachtete den Fels seiner Rettung« (5Mo 32,13-15). So macht das Wohlergehen der Gottlosen »ihr Auge« erst recht blind für Gott.

Mit dem Leib ist auch das Herz der Gottlosen fett geworden und »Einbildung quillt aus ihrem Herz«. Auch das ist eine der hässlichen Früchte des Wohllebens. »Einbildung« bedeutet eben, dass man sich

»von oben herab reden sie«: In ihrer Einbildung wähen sie sich weit über den anderen Menschen und »reden stolz mit ihrem Mund« (Ps 17,10; siehe auch 2Petr 2,18), und damit verschaffen sie sich Respekt. Die Leute strömen ihnen zu, die Welt gehört ihnen (1Jo 4,5). Wehe dem, der in dieser Welt Gott nicht fürchtet! Es bleibt ihm nichts anderes, als die Ruhmredigen zu fürchten. Wohl dem, der Gott und Sein Wort fürchtet. Die Hoffärtigen mögen »in den Himmel ihren Mund« setzen und reden, was sie wollen. Der Heilige lässt sich davon weder beeindrucken noch beirren. Nun aber Asaph sein wahres Gut aus den Augen verloren hat, werden ihm die Großen der Welt mit ihren großen Reden übergroß.

Zum hoffärtigen Reden kommt »Bedrückung«, die sie an den Schwächeren verüben. Wir sind dem schon in Psalm 12 begegnet (V. 4-6). Wie oft hat sich das wiederholt! Gibt Gott dem Sünder Reichtum und damit Macht, wird er oft herzlos und hemmungslos. Das ist ein guter Grund, die Gottlosen um ihre Wohlfahrt nicht zu beneiden und Gott vielmehr dafür zu danken, dass er uns zuweilen mit Widerwärtigkeiten züchtigt und uns erzieht, indem er uns nicht gibt, was wir begehren (siehe Hebr 12,7).

10 Deshalb wendet sich hierher sein Volk,
und Wasser in Fülle wird von ihnen geschlürft.

»Deshalb wendet sich hierher sein Volk«: Weil der Gottlose so stolz daherredet, wendet sich das Volk ihm zu. Man müsste meinen, solche Worte stoßen eher ab, aber der Sünder ist eine seltsame Kreatur. Großredner und Lästere unter den Fürsten haben noch immer die Menschen-

was es zum Leben braucht. Die Großen auf Erden gefallen sich ja, wie der Herr selbst gesagt hat, in der Rolle der Wohltäter (Lk 22,25)¹³, und solange der Pöbel Brot und wenn möglich auch noch Spiele bekommt, ist er bereit, ihnen Applaus zu spenden.

11 Und sie sprechen:

Wie wüsste es Gott?¹⁴

Ist Wissen beim Höchsten¹⁵?

»Wie wüsste es Gott?«: vgl. Ps 10,11; 94,7. Auch anderswo lesen wir von Leuten, die Böses tun und dabei denken, Gott nehme es nicht zur Kenntnis, er sei ganz wie sie (Ps 50,19-21). Aber gerade die Tatsache, dass sie so »sprechen« müssen, zeigt, dass ihnen bei ihrem bösen Reden nicht immer ganz wohl ist. Die geheime Ahnung, dass ein Tag der Abrechnung kommt, lässt sich nicht so leicht abschütteln. Gerade deshalb müssen sie es sich und den anderen so oft sagen, dass »beim Höchsten« kein Wissen sei.

12 Ja, das sind Gottlose,

ewig sorglos¹⁶ mehren sie Reichtum.¹⁷

»ewig sorglos« sind sie nur nach dem Schein, der Asaph eine ganze Weile blendete. Wirklich sorglos kann kein Gottloser sein, und ewig schon gar nicht. Salomo sagt, dass den Reichen die Sorge plage, »solcher Reichtum« gehe »durch irgendein Missgeschick verloren« (Pred 5,13), und dass der Reiche immer dieses nagende Wissen in der Seele trage, dass

einmal ihres Reichtums wegen zu beneiden. Die Welt vergeht und ihre Lust (1Jo 2,18), und alles Gold und Silber wird verrosten (Jak 5,3), und der Reiche wird verwelken wie die Blume (Jak 1,11). Und was noch wichtiger ist: Ganz schwer gehen Vermögende ins Reich Gottes ein (Lk 18,24), hingegen hat Gott gerade die »weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben und zu Erben des Reiches« (Jak 2,5). Darum »rühme sich der niedrige Bruder seiner Hoheit« (Jak 1,9).

13 Fürwahr, umsonst¹⁸ habe ich mein Herz gereinigt¹⁹,
und in Unschuld gewaschen meine Hände.²⁰

14 Und ich war geplagt²¹ den ganzen Tag,
alle Morgen²² war meine Züchtigung da.

»Fürwahr, umsonst habe ich mein Herz gereinigt«: Etwas Verkehrteres kann ein Heiliger nicht sagen, und doch meint Asaph, er müsse es noch mit einem »Fürwahr« bekräftigen. Er redet wie ein Gottloser (wie auch ein Hiob eine ganze Weile tat: Hi 34,35.36); der Gottlose aber gleicht dem Vieh (V. 22; Ps 49,13.21).

»Und ich war geplagt den ganzen Tag«: Als ob das ein Grund wäre, so Verkehrtes zu sagen! So urteilt der Sünder: Sein momentanes Ergehen ist ihm der wirkliche Bezugspunkt, an dem er alles Weitere misst. Geht es ihm gut, ist die Welt gut; geht es ihm schlecht, ist die Welt schlecht. Und Asaph sagt nichts anderes, als dass Gott und seine Verheißungen nichts taugen, das sei doch damit hinlänglich erwiesen, dass es ihm so dreckig gehe. Es ist wirklich schändlich, dass wir als Gottes Geliebte und Geheiligte zu solchem Denken und Reden fähig sind. Asaph weiß, warum er

(Jak 1,2), denn diese sind immer neu ein Beweis dafür, dass wir Gottes Söhne sind, die er erzieht. Wirklich schlimm wäre es, hörte Gott auf, uns zu erziehen. Dann müssten wir uns fragen, ob wir überhaupt Kinder Gottes und nicht viel mehr Bastarde seien (Hebr 12,8). Es ist ein Vorbote des schlimmsten Endes, das einer haben kann, wenn Gott ihn seinen Wünschen überlässt und ihn nicht mehr durch Schläge zurückhält, sondern seinen Lüsten dahingibt (Röm 1,24.26.28).

3. Licht aus dem Heiligtum (V. 15-20)

Im Heiligtum sieht Asaph drei Dinge:

1. Gott stellt die Gottlosen auf schlüpfrigen Boden, sodass sie ausgleiten und zerschellen (V. 18).
2. Sie nehmen in dieser Welt ein schreckliches Ende (V. 19).
3. Sie haben im Jenseits ein noch schlimmeres Ende (V. 20).

15 Hätte ich gesagt: Ich will ebenso reden,
dann hätte ich getäuscht das Geschlecht deiner Söhne.

»Hätte ich gesagt: Ich will ebenso reden«: Asaph hält inne und beginnt seine Gedanken zu hinterfragen. Er merkt plötzlich, dass er dem »Geschlecht deiner Söhne« treulos werden muss, wenn er laut und offen aussprechen will, was er eben gedacht hat. Er kann doch nicht gleich-

16 Da sann ich nach²³, um das zu begreifen –
Mühsal war 's in meinen Augen.²⁴

»Da sann ich nach«: Der Gedanke an seine Verantwortung gegenüber dem Volk Gottes beginnt seine Gedanken in eine neue Richtung zu lenken. Es ist gut, den Verstand zu gebrauchen, aber der Verstand allein genügt nicht. Dennoch versuchen wir immer wieder, unser Ergehen mit dem Verstand zu fassen und so in den Griff zu bekommen. Asaph macht einen ersten Versuch, »das zu begreifen«, aber er merkt, dass das Problem ihm zu groß ist. Er kann die Gedanken nicht ordnen und alles, was er an sich erfährt und an anderen sieht, zueinander in vernünftige Beziehung setzen. Er merkt: Es ist vergebliche »Mühsal«, begreifen zu wollen, warum es den Gottlosen oft besser geht als den Gerechten.

17 Bis ich hineinging ins Heiligtum²⁵ Gottes²⁶
und ihr Ende bedachte.

»Bis ich hineinging«: Endlich besinnt sich Asaph auf die Bestimmung der Erlösten. Er lenkt seine Schritte auf den Weg, den Gott den Seinen bereitet hat und daher nur sie gehen können und dürfen (vgl. Hebr 10,19.20). Er tut das einzig Richtige, indem er jetzt einem Instinkt folgt, den nur die Heiligen kennen: Er flüchtet »ins Heiligtum Gottes«. Ja, er flüchtet, aber das ist nicht etwa Flucht vor der Wirklichkeit, sondern Flucht in die Wirklichkeit. Was er nicht weiß, weiß sein Gott. Er muss gar nicht wissen (V. 16), er muss aber vertrauen. Das Licht, das er nicht hat, ist bei Gott. In dessen Haus sieht er wieder klar, denn dort

Freude oder Kummer an Gott binden, bekommen Freude und Kummer ihre rechte Bedeutung und das ihnen zustehende Gewicht.

18 Fürwahr, du stellst sie auf schlüpfrige Örter,²⁷
stürzest²⁸ sie zu Trümmern.

Zum dritten Mal, aber diesmal mit mehr Recht als eben noch (V. 13) sagt Asaph »Fürwahr«. Und dann fährt er fort: »Du stellst ...«. Er sieht die Gottlosen plötzlich, wie sie vor Gott sind, und damit erkennt er sie richtig. Und er sieht das Ende der Gottlosen, und das stellt ihr gegenwärtiges Ergehen ins wahre Licht. Sowohl ihr als auch sein eigenes momentanes Ergehen ist kein zuverlässiger Anzeiger vom Wert der Gottlosigkeit oder der Gottesfurcht.

»Du stellst sie auf schlüpfrige Örter«: Asaph war selbst beinahe ausgeglitten (V. 2), aber Gott hielt ihn. Die Gottlosen werden am bestimmten Tag wirklich ausgleiten und stürzen, denn Gott hält sie nicht. Es sind zwar die Gottlosen, die den Weg wählen; aber wohin der führt und wie er endet, darüber haben sie keine Macht. Zu gerne hätten sie beides: den Genuss der Sünde und dabei ein Ende, das ihnen behagt. Aber dieses Ende gewährt ihnen Gott nicht. Er verhängt über sie die furchtbaren Folgen der Sünde, die die Sünder durchaus nicht begehren. So ist es Gott, der ihren Fuß auf schlüpfrige Wege setzt, wo sie ausgleiten, und wo ihr eigenes Gewicht sie niederreißt und verdirbt: »Du stürzest sie zu Trümmern«. Am Ende bricht den Gottlosen alles ein, da wird ihren Händen alles entrissen, da weicht der Boden unter ihren Füßen. Sie stürzen, und niemand hält sie. Mose hat den Gottlosen in Israel genau dieses

Der vorhergehende Vers nannte die Tatsache: Gott wird die Gottlosen stürzen. Hier erfahren wir etwas über das Wie. Es geschieht »plötzlich«. Wie der Erfolg der Gottlosen die Gerechten erstaunt und sogar verwirrt hatte, so wird ihr plötzliches Ende (vgl. Ps 37,35.36) die Gottlosen überumpeln. Das Ende kommt dem Gottlosen immer unerwartet und unerwünscht wie am Tag ein Fallstrick (Lk 21,34.35) und wie des Nachts ein Dieb (1Thes 5,2.3). Ihre irdische Laufbahn kommt »zu Ende ... mit Schrecken«. Aber noch größerer Schrecken wartet auf sie im Jenseits: »Es wird sie fortreiben zum König der Schrecken« (Hi 18,14). An dieses Ende der Gottlosen, die gut gelebt haben mögen, erinnert der Herr durch das Beispiel vom reichen Mann und dem armen Lazarus und rückt so die Verhältnisse ins gleiche Licht wie der vorliegende Psalm (Lk 16,25).

20 Wie einen Traum³¹ nach dem Aufwachen,
verachtest du, Herr, beim Erwachen ihr Bild.

Das ganze eitle Treiben mit all seinem Gepränge ist am Ende nicht mehr als »ein Traum« gewesen, den man sich nach dem Aufwachen von der Stirn streicht. Wenn der Herr erwacht zum Gericht, erwachen auch die Gottlosen. Die Wirklichkeit, die sie dann überwältigt, ist so schrecklich, dass weder Worte noch Vorstellungsvermögen ihr gerecht werden können.

»verachtest du ihr Bild«: Das Bild, das die Gottlosen abgegeben haben, mag vor den Menschen imposant gewesen sein; aber es war ein verlogenes Bild gewesen. Gott hatte es die ganze Zeit schon verachtet, aber nun wird diese Verachtung offenbar und wirksam. Gott stößt sie weg. Damit nennt Asaph das Schlimmste, was einem Menschen über-

4. Das Bekenntnis der eigenen Torheit (V. 21.22)

Im Licht des Heiligtums hat Asaph nicht nur das Ende der Gottlosen gesehen, sondern auch sich selbst und damit seine eigene Torheit gesehen. Es sind zwei Dinge, die er vor Gott bekennt: Sein Herz war nicht recht vor ihm (V. 21a), und sein Denken war verkehrt (V. 21b). Damit war er nicht besser als ein Tier (V. 22).

Wohl dem, der seine Torheit erkennen und bekennen kann! Es ist demütigend, einsehen zu müssen, dem Unglauben verfallen und der Torheit nachgegeben und damit der Sünde gedient zu haben. Aber wie groß ist das Glück, auf diesem Weg von Schuld und Täuschung befreit worden zu sein! Schlimm geht es hingegen dem, der, wenn er töricht gehandelt oder geurteilt hat, nicht umkehren und sich vor Gott demütigen mag (Spr 30,32.33).

21 Als mein Herz erbittert war
und es mich stach in den Nieren³²,
22 war ich dumm und verstand nichts;
ein Tier³³ war ich bei dir.

Das »Herz« können wir auch umschreiben als den Sitz des Willens, die »Nieren« als den Sitz des Verstandes (siehe Ps 16,7; Hi 38,36). Solange unser Wille sich gegen Gottes Willen aufbäumt, wird unser Inneres »erbittert«. Die Bitterkeit weicht erst, wenn unser Wille sich Gottes Willen beugt.³⁴ Empört sich aber unser Wille, sticht es uns auch im Verstand: Dann scheint uns alles, was Gott wirkt und fügt, widersinnig und

aus der die Liebe zu Gott und die Gottesfurcht erwachsen. All das kennt das Tier nicht.

5. Die Zuversicht (V. 23-28)

Es sind vier Dinge, die seine Zuversicht ausmachen:

1. Ich bin immer bei dir (V. 23a).
2. Du hältst mich (V. 23b).
3. Du leitest mich (V. 24a).
4. Du nimmst mich auf in Herrlichkeit (V. 24b).

Das ist eine vollständige Zusammenfassung des ganzen Glaubensweges des Erlösten. Was besseres könnte einem Menschen widerfahren, als diese vier Stücke sein Eigen nennen zu dürfen?

23 Und doch bin ich immer bei dir,
du hältst mich³⁵ bei der rechten Hand;

»Ich bin immer bei dir«, auch wenn ich vorher wie ein Tier »bei dir« war. Im Hebräischen steht beide Male für »bei dir« das gleiche *‘immâk*. Das ist große Gnade, dass Gott die Seinen nicht fallen lässt, dass sie immer sein Eigentum bleiben und auch dann bei ihm sind und bei ihm bleiben dürfen, wenn sie töricht gedacht haben. Er sorgt dafür, dass sie zur Erkenntnis ihrer Torheit kommen, sie bekennen und lassen können.

neue Natur wie David, die Propheten und vor ihnen schon Abraham. Als Gott Israel aus Ägypten errettete, griff er es bei seiner Hand und führte es heraus, aber Israel blieb nicht im Bund mit Gott (Jer 31,32); das Volk riss sich los aus der Hand, die sie hielt. Anders Asaph und andere Gläubige in Israel. Gott hielt diese fest, indem er ihnen einen neuen und damit einen beständigen Geist (Ps 51,12) und Glauben gab, sodass sie sich von Gott nicht losreißen konnten. Warum konnten sie nicht? Weil sie Gott fürchteten (Jer 32,39.40) und sich darum nicht losreißen wollten. Sie hatten eine neue Natur, die nicht anders konnte und nicht anders wollte. »Gott zu nahen ist mir gut«, sagt Asaph (V. 28). Was auch geschehen mag, Asaph kann Gott nicht lassen; Gott bleibt Asaphs Teil (V. 25.26).

24 durch deinen Rat leitest du mich,³⁶
und nachher nimmst du mich auf³⁷ in Herrlichkeit³⁸.

Asaph ist nun zufrieden mit Gottes Rat. Was Gott beschließt und was er zuteilt, ist gut, und wie er mich führt, ist richtig, auch wenn ich in dieser Welt gering und zuweilen geplagt bin (V. 14). Besser kann es uns nie gehen, als wenn er uns leitet. Das haben auch David und die anderen Psalmisten vielfach bezeugt und gelehrt (Ps 23,3, 25,4.5; 32,8; 37,5; 43,3). Wer sich von Gott führen lässt, gewinnt die wunderbare Gewissheit:

»nachher nimmst du mich auf in Herrlichkeit«: Asaph denkt vielleicht an Henoch, von dem es heißt: »Henoch wandelte mit Gott, und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn weg« (1Mo 5,24). Auf alle Fälle verwendet er das gleiche Verb (das auch in Ps 49,16 steht). Bedenken wir: Asaph ist

ein anderer geehrter Diener Gottes, sondern der Sohn Gottes selbst wird kommen, um uns mit sich zu nehmen in seinen Himmel (Joh 14,1-3).

Mit diesem Wort endet der große Bogen, der mit Asaphs Unzufriedenheit anfängt, über sein irdisches Ergehen führt und hier mit seiner Vorfreude auf die Wonnen des Himmels schließt.

25 Wen habe ich im Himmel?

Neben dir gefällt mir nichts auf der Erde.³⁹

Wer die Gewissheit besitzt, die Asaph in den Versen 23 und 24 bekannte, der wird auch mit ihm sagen, dass er nichts und niemand mehr sucht und nichts anderes haben will als seinen Herrn.

»Wen habe ich im Himmel?« Meinen Herrn, Jesus, meinen Retter. Weil er dort ist, ist mir der Himmel wirklich der Himmel. Ihn haben, heißt alles haben. Darum wollen wir in den Himmel, weil Jesus dort ist. Nur deshalb bedeutet uns die Erde immer weniger: Jesus ist nicht hier. Das meinte auch David, als er sagte: »Die Messschnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern; ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden« (Ps 16,6). Er dachte dabei nicht an Jerusalem und das Land Juda; denn er war ein Flüchtling, er war aus seinem Erbe vertrieben worden, als er dieses schöne Bekenntnis ablegte. Nein, er hatte sein Teil in Gott selbst (siehe Auslegung zu Ps 16).

»neben dir« lautet im Hebräischen genau gleich wie das zweimalige »bei dir« in den Versen 22 und 23 (°immâk). Das verknüpft diese drei Aussagen in unüberhörbarer Weise miteinander: Obwohl ich wie ein Tier war »bei dir«, war ich doch »bei dir«, und ich bin stets »bei dir« oder

26 Vergeht⁴⁰ mein Fleisch und mein Herz –
der Fels meines Herzens und mein Teil⁴¹ ist Gott⁴² auf ewig.

Wie Asaph konnte später auch Jeremia sagen: »Der HERR ist mein Teil, sagt meine Seele« (Klag 3,24). Wer den Herrn hat, hat alles, und das kann ihm auch dann nicht genommen werden, wenn »(s)ein Fleisch vergeht«, d.h. wenn er stirbt und damit alles loslassen muss, was diese Welt und Erde bietet. Alles unter der Sonne ist vergänglich. »Die Gestalt dieser Welt vergeht« (1Kor 7,31). Aber Gott ist ein ewiger Fels (Jes 26,4), und dieser ewige, unveränderliche Gott ist »der Fels meines Herzens«. Mein Innerstes ist mit ihm verbunden durch ein Band, das nicht ich geknüpft habe, sondern der ewige, alles sehende und alles wirkende Gott, und darum ist es unauflöslich. Wir wundern uns wohl ein wenig, dass bereits alttestamentliche Gläubige so etwas wissen und sagen konnten. Aber mit noch größerer Gewissheit können wir Christen es sagen. Wir sind in Christus, und Christus ist in Gott (Joh 14,20). So sind wir ewig in Gott selbst verankert: »Euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott« (Kol 3,3).

27 Die fern sind von dir, müssen umkommen;
du vertilgst alle, die weghuren von dir.⁴³

So wie der Heilige keine größere Lust kennt, als Gott zu nahen und ihm nahe zu sein (V. 28), so verabscheut der Gottlose nichts so sehr wie Gottes Nähe. Er hasst das Licht und kommt nicht zum Licht (Joh 3,19.20), er will nicht zum Sohn Gottes kommen (Joh 5,40). Damit hat er das Leben verworfen und den Tod gewählt (Spr 8,36). Es kann darum nicht anders

Gott zu weichen, ist so viel wie Hurerei treiben. Wir sind dazu erschaffen, Gott über alles zu lieben. Wer es nicht tut, ist ein Ehebrecher (Jak 4,4), und sein Ende wird entsprechend sein. Wenn schon der betrogene Ehemann die Frau, die von ihm weghurt, verachtet und verstößt, wie viel mehr verachtet (V. 20) und »vertilgt« Gott für immer, die sich und die Sünde mehr geliebt haben als Gott.

28 Ich aber, Gott zu nahen ist mein Gut⁴⁴ ;
ich habe meine Zuversicht auf Gott den Herrn gesetzt,
zu erzählen⁴⁵ alle deine Taten.

»Gott zu nahen« und damit Gott zu haben »ist mein Gut«. Das kann nur der Heilige sagen. So oft er gestrauchelt sein mag, er kommt immer wieder darauf zurück: Gott ist mein Teil, ihn zu haben und bei ihm zu sein ist mein höchstes Glück (vgl. Mi 7,8).

Für »Gut« steht hier das gleiche Wort wie in V. 1 (»Gott ist Israels Gut«). Am Ende seiner bitteren Erfahrung ist Asaph reicher geworden und kann andere reicher machen. Er weiß jetzt, wovon er redet, wenn er seine »Zuversicht auf Gott den Herrn gesetzt« hat. Wie hoch die Gottlosen auch emporkommen mögen, sie werden doch fallen, und wie wenig die Heiligen in dieser Welt auch gelten mögen, Gott wird sie bei sich in Ehren aufnehmen. Darum sind sie zufrieden mit ihrem Teil. Beim Kind Gottes ist es so, dass jedes Straucheln oder Irren es nach seiner Rückkehr zur Einsicht stärker gemacht hat, wie der Herr zu Petrus sagte: »Wenn du zurückgekehrt bist, stärke deine Brüder« (Lk 22,32).

Nachdem Asaph im Heiligtum gewesen und dort etwas von der Herr-